

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 46

Artikel: Manöverbummler

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

garischen Offiziere ihre Truppen für das Gefecht und überhaupt ausbilden, ist eine vortreffliche. Sie gehen dabei höchst sorgfältig, ruhig und methodisch, zwar etwas langsam, jedoch sehr sicher zu Werke, und die Mannschaft leistet dementsprechendes. Der bulgarische Bauer gibt einen vortrefflichen Infanteristen ab, und seine Marschleistung übertrifft die Durchschnittsleistung der europäischen Infanterien. Als die bulgarische Armee 1885 schleunigst von der türkischen Grenze nach der serbischen eilen musste, um die Invasion König Milans zurückzuweisen, legten ihre Infanterieregimenter den Gewaltmarsch von fast 110 km nach Slivnitsa in 26 Stunden zurück, worauf sie die serbische Armee angriffen. Die bulgarische Infanterie hat bei der Fahne angestrengten Dienst. Zwar wird auf Exerzierdrill nicht viel Zeit verwandt, jedoch viel auf die Schiessübungen auf dem Schiessstand und im Gelände. Die Schiessresultate sind vortrefflich. Ein fachmännischer Beobachter der bulgarischen Armee sagt, dass das Gardekavallerieregiment das Musterregiment in der bulgarischen Kavallerie sei. Fürst Ferdinand nimmt persönliches Interesse an allem, was dasselbe betrifft. Seine Kaserne hat lichte, luftige und sorgfältigst reingehaltene Räume, die für die Existenz ihrer Bewohner komfortabler eingerichtet sind als die mancher andern Armee. Die Wände sind mit sorgfältig ausgewählten Malereien von national-historischem Interesse dekoriert, und überdies mit verschiedenen dem Anschauungsunterricht bei der Instruktion der Mannschaft dienenden Zeichnungen. Die Ställe sind tadellos gehalten. Das Regiment hat im Frieden 3 Eskadrons, von denen 2 mit ungarischen Pferden, die 3. mit in den Regierungsgestüten gezogenen remontriert sind. Man hat sich neuerdings mit Erfolg bemüht, die kleineren, groben bulgarischen Landpferde durch englisches und arabisches Blut zu verbessern. Allein der Bulgare ist von Natur ein Fussoldat, und es wird Zeit beanspruchen, bei ihm den für die Bildung einer tüchtigen Kavallerie erforderlichen Reitergeist zu entwickeln; jedoch ist in dieser Hinsicht in den letzten beiden Jahrzehnten viel geschehen. Ueber ein bulgarisches Feldartillerieregiment berichtet der erwähnte Beobachter, dass er zwar dessen Batterien nicht manövrieren, jedoch beim Geschützexerzieren sah. Dasselbe fand auf einem grösseren, freien Übungsplatz statt, auf welchem die Ziele auf den ihn umgebenden Höhen standen. Obgleich die praktische Unterweisung durch Hauptleute und Leutnants erfolgte, waren sämtliche Offiziere nebst dem Regimentskommandeur auf dem Platz zugegen. Die Ausbildung der Artillerie geschieht so einfach und realistisch wie die der Infanterie, und

man versucht dabei nicht, nach Effekt zu haschen.

Die bulgarische Armee bietet in ihrer Gesamtheit ein Bild sehr sorgfältiger, moderner Ausbildung für den Krieg und grosser Kriegsbereitschaft, und ist auch in ihren sehr zahlreichen Reserven von gutem militärischem Geiste beseelt, so dass man von ihr gebotenenfalls sehr tüchtige Kriegsleistungen erwarten darf, die um so aner kennenswerter sein würden, als der bulgarischen Armee, abgesehen von ihren kriegsgeschichtlichen Ueberlieferungen, die besonderen militärischen Traditionen der einzelnen Waffen und Truppenteile, wie sie die alten stehenden Heere besitzen, völlig fehlen.

Manöverbummler.

Jetzt, da die Manöver hinter uns liegen, dürfte es zeitgemäss sein, auf eine schwere Störung hinzuweisen, die mit den unvermeidlichen zahlreichen Manöverbummlern zusammenhängt, die im übrigen ja bekunden, welch ungeheures Interesse unser Volk seinem Wehrwesen entgegenbringt. Mag die Manöverleitung ihre Anordnungen noch so geheim halten, was bleibt einem findigen Journalisten verborgen? Mag sie noch so weise dafür besorgt sein, dass das Schlachtfeld möglichst weit weg von den Eisenbahnstationen zu liegen kommt, was bedeuten heutzutage die relativ kleinen Distanzen, die bei unserm dichten Eisenbahnnetz zwischen zwei Linien liegen können? So schnell wie die tornisterbepackte und trainbeschwerte Truppe kommt ein einzelner Fussgänger, geschweige denn ein Reiter, Rad- oder Automobilfahrer, immer noch vorwärts, wenn er sich zeitig auf die Reise macht, und die Einheimischen sind sowieso schon an Ort und Stelle, um das seltene Schauspiel einer Schlacht mit anzusehen; sie wären es wohl auch im Ernstfall und sind so vielleicht die kriegsgemässesten von allen Manöverbummlern. Völlig unkriegsgemäss aber (abgesehen von den eleganten Damen, die vom hohen Break oder vom Automobil aus Wein und belegte Bröddchen an die hungernden und durstenden Krieger spenden) benehmen sich vielfach die Scharen der Offiziere in Zivil, die von Jahr zu Jahr zahlreicher selbst den kleinern Manövern folgen. Es liegt in der Hand dieser verständigsten aller Manöverbummler (wenn bei ihnen dieser Ausdruck überhaupt noch angebracht ist), dass sie unser Wehrwesen durch ihren Eifer fördern, ihm nicht unbewusst schaden.

Niemand wird den ungeheuern Vorteil verkennen, der sich jüngern und ältern Offizieren bietet, die Gelegenheit haben, einen oder mehrere

Tage lang Truppenübungen zu folgen. In richtiger Erkenntnis dessen, werden denn auch den Offizieren in Zivil die weitgehendsten Vergünstigungen gewährt, auf den Eisenbahnen und im Manövergebiet. Vielleicht dürfte in der Orientierung über die jeweilige Kriegslage noch etwas mehr geschehen, damit der unbeteiligte Zuschauer den grösstmöglichen Gewinn von der Zeit davon trägt, die er für eine gute Sache opfert. In diesem Punkte schien mir das Verfahren bei den diesjährigen Manövern der 3. Division vorbildlich zu sein: ganz gleich wie den diensttuenden Offizieren wurde auch den Offizieren in Zivil, die sich darum bemühten, die gedruckte Kriegslage eingehändigt oder doch zum Lesen gegeben. Ja, wer in der glücklichen Lage war, an die Leitung zu geraten, konnte sich sogar die Kriegslagen und Befehle für beide Parteien verschaffen und sich demgemäss für den folgenden Tag einrichten.

Eines freilich bedingt diese grosse, lobenswerte Liberalität: die vollkommene Verschwiegenheit der Unbeteiligten den Beteiligten gegenüber. Wegen dieser letztern in erster Linie, und namentlich der Führer wegen, werden die Manöver abgehalten, und wenn da Momente mit hineinspielen, die im Ernstfall ausgeschlossen wären, so ist ihr Wert illusorisch. Dabei möchte ich nicht einmal so sehr von dem Verraten wichtiger Dinge sprechen (ich glaube, solche Fälle gehören zu den Seltenheiten), als von kleinern, scheinbar unbedeutenden Hilfen, die man fast unbewusst der einen oder andern Partei im Laufe eines Schlachttages leistet, wenn man sich nicht immer bewusst bleibt, dass man im Ernstfall nicht da stehen würde, wo man steht, mitten unter Freund und Feind, oft mit einer überlegenen Kenntnis der beidseitigen Verhältnisse, die der Beteiligte nicht haben kann und die auch der Laie, der gewöhnliche Manöverbummler und der Einheimische nicht hat. Man begegnet z. B. auf seinen Wanderungen über das Gefechtsfeld einer versprengten Gruppe: ratlos fragt der Gruppenführer nach dem Standort seines Bataillons. „Selbst ist der Soldat!“ wird die richtige Antwort sein, auch wenn ich genau weiss, dass das gesuchte Bataillon hinter der nächsten Waldecke gemütlich Gefechtsrast hält.

Ich wandere in der Dämmerung von der blauen Vorpostenlinie gegen die roten Truppen zu und stehe richtig bald vor einer roten Feldwache. „Sind in X oder Y auch blaue Truppen untergebracht?“ fragt der Feldwachkommandant, froh, auf rasche, bequeme Weise zu einer vortrefflichen Meldung zu kommen. Es wäre unkameradschaftlich, ihm etwas vorzuschwindeln; unkameradschaftlich wäre es aber entschieden auch, wenn ich ihm alles das mitteilte, was ich

bei meinen ungehinderten Streifereien im Rayon von Blau gesehen und gehört habe. Kameradschaftlich aber ist es, wenn ich ihn ernst oder ironisch, wie's gerade kommt, aufmerksam mache, dass er falsche Begriffe vom Meldewesen habe.

Ein Adjutant sprengt heran, dem man von weitem ansieht, dass er sein Regiment schon lange vergeblich sucht. Er lässt sich so weit herab, sich bei mir, dem Zivilisten, zu erkundigen; ich schäme mich für ihn. „Ich bin leider nur Luft, Herr Kamerad!“ Die Antwort mag ihn im ersten Augenblick verblüffen, verletzen; wenn er im Weiterreiten darüber nachdenkt, wird er als Offizier einsehen, dass sie die einzig richtige war.

Das ist es; jeder Offizier, und jeder Soldat überhaupt, sollte zu stolz sein, zu einem Mittel zu greifen, das ihm nur die leidige Friedensübung in die Hand gibt. Die andern aber, die Offiziere in Zivil, sollen nie vergessen, dass sie nur zu ihrer eignen Freude und Ausbildung den Truppenübungen folgen, und dass sie durch kleines oder grosses Plaudern unserm Wehrwesen mehr schaden, als sie ihm durch ihren Eifer nützen.

Nach dem Gesagten erscheint es als selbstverständlich, dass man den Meldereitern, Radfahrern und Adjutanten der Manöverleitung und des Schiedsrichterkorps zu jeder Zeit nützliche Auskunft wird geben müssen, da man dadurch niemandem schadet, aber dem Ganzen unter Umständen viel nützt.

P. B.

Die neuen Aufstiege Parsevals und Zeppelins.

Mit den erneuten Aufstiegen Parsevals und Zeppelins beginnt eine neue wichtige Phase für die Militärmotorluftschiffahrt, von deren Ergebnissen für ihre Bewertung umsomehr abhängt, als die Versuche mit auf Grund der letzten Erfahrungen umgestalteten Luftschiffen ausgeführt werden, und weil sie, wenn auch durch die jetzt eingetretene niedrige Temperatur Gewitterbildungen nicht ausgesetzt, der Einwirkung der Temperatur auf den Gasverlust in anderem Masse unterliegen müssen, als in den vergangenen warmen Sommermonaten, ferner aber auch den meist stärkeren herbstlichen Luftströmungen. Dadurch wird aber auch das Navigieren der Luftschiffe beeinflusst und schwieriger.

Die jüngst mit einer Katastrophe endende Wettfahrt von 78 Freiballons, denen eine Anzahl derselben und 2 ihrer Insassen zum Opfer fielen, und mehrere in grösste Lebensgefahr geriethen, hat die Ueberlegenheit der lenkbaren Luftschiffe deutlich bekundet, da diese ihre Bahn bei günstigen Wind- und Wetterverhältnissen zu beherrschen und, z. B. in gefährliche Nähe des